

Bibelarbeit zu Mk 4,35-41: Jesus mit seinen Jüngern im Sturm am See

1. Lesen des Textes mit verteilten Rollen

2. Vergleichen des Textes Mk 4,35-41 mit Apg 12,6-10

Dieser Text ist ein sogenanntes „Rettungswunder“. Ähnlich machtlos wie gegen die Naturgewalten fühlte man sich auch gegenüber der staatlichen Gewalt.

Vergleichen Sie die Befreiungserzählung Apg 12,6-10 mit dem Mk-Text. Welche Züge der Erzählungen entsprechen einander? (Ergebnis: Notsituation - befreiendes göttliches Wirken - Nichtrealisieren) Wo liegen Unterschiede? (Einzelarbeit und Zweiergespräch).

3. Austausch über die einzelnen Szenen

Gliedern Sie den Text in sechs Szenen: 1 35-36; 37; 38a; 38b; 39-40; 41

Skizzieren Sie die Szenen oder schreiben Sie die Verse auf Plakate und kleben Sie diese an die Wand.

Welche Szene ist Ihnen am wichtigsten? Finden Sie sich in Gruppen (3-4 Personen) zusammen und tauschen Sie sich darüber aus, warum Sie gerade diese Szene für besonders wichtig halten.

4. Das Verhalten Jesu

Was überrascht Sie an Jesu Verhalten und an seinen Fragen?

Worauf will der Text Ihrer Meinung nach hinaus? Begreifen die Jünger das auch? (Plenumsgespräch) (Ergebnis: Jesus ist mit seinem Schlaf im Sturm ein Vorbild im Vertrauen.)

Galiläa

Galiläa - die Heimat Jesu ...

Die Gegend, in der wir aufgewachsen sind und in der wir unsere Kindheit verbracht haben, prägt uns wie kein anderer Ort. Warum sollte es bei Jesus anders gewesen sein? Sein Empfinden, sein Denken und seine Art, Dinge zu sehen und auf Menschen zuzugehen, waren beeinflusst und geprägt von dem, was während seiner Kindheit, Jugend und Erwachsenenzeit in seiner unmittelbaren Umgebung auf ihn Eindruck gemacht hat. Seine Heimat war Galiläa. Vor Galiläern trat er als Wanderprediger auf. Auf galiläischem Boden nahm die Botschaft vom Reich Gottes (= Herrschaft Gottes, = Himmelreich) hör- und sichtbare Gestalt an.

... ein verheißenes Land

„Galiläa“ bedeutet „Bezirk“ oder „Gebiet“ und wird schon im AT als Eigenname für dieses Gebiet gebraucht. „Galiläa“ ist im NT die zweithäufigste Ortsbezeichnung - nach „Jerusalem“, wo sich Jesus aber nur als Pilger und daher weniger häufig und kürzer aufgehalten hat. Das relativ kleine Gebiet Galiläa hat eine Nord-Süd-Ausdehnung von etwa 100 km und erstreckt sich vom nördlichen Jordangraben über den See Gennesaret hinaus ca. 45 km in den Westen, das streifenförmige Küstengebiet des Mittelmeeres nicht mehr miteinbezogen.

Dieser Landstrich wird in Ober- und Untergaliläa eingeteilt. Die bis zu 1200 m hoch aufragenden Gipfel Obergaliläas sind Ausläufer des zerfurchten libanesischen Hermon-Massivs. Die Berge Untergaliläas sind wesentlich niedriger und lieblicher. Mit 588 m ist hier der Tabor der höchste. Die südliche Grenze Untergaliläas bildet die äußerst fruchtbare Jesreelebene, der aber die Umgebung um den See Gennesaret um nichts nachsteht. Als Getreidesorten waren zur Zeit Jesu Weizen, Gerste und Hirse bekannt, als Hülsenfrüchte Linsen, Kichererbsen und Bohnen. An Früchten konnten Oliven, Weintrauben, Feigen und Datteln geerntet werden. Dieser Reichtum ließ die Verheißung vom Gelobten Land, in dem Milch und Honig fließen, immer wieder anklingen. Schon zur Zeit Jesu sangen Geschichtsschreiber und Dichter ihr Loblied auf Galiläa. In diesem paradiesartigen Kontext müssen auch die Wachstumsgleichnisse Jesu gelesen werden (vgl. z. B. Mk 4). Die Perle dieses reich gesegneten Gebietes stellte natürlich der See Gennesaret dar (Vgl. Linzer Bibelsaat Nr. 60).

... ein lebenswertes Land - aber nicht für alle

Zur Zeit Jesu existierte in Galiläa noch eine intakte kleinbäuerliche Gesellschaft, die in vielen kleinen Dörfern lebte. Das Handwerk blühte, wie die Vielfalt der Berufe bestätigt: Neben Bauhandwerkern, wie Jesus einer war (Mk 6,3), gab es Holzfäller, Zimmerleute, Tischler, Töpfer, Glasverarbeiter, Leinenweber, Zeltmacher u. a. m. Sie gehörten zur Mittelschicht wie auch die Kleinpächter, Zöllner, Fischer und Händler. Die Soldaten waren meist heidnischer Abstammung, da die Juden vom römischen Kriegsdienst befreit waren. Neben einer dünnen Oberschicht aus Großgrundbesitzern, Zollpächtern und Großhändlern existierte eine - in den Evangelien oft erwähnte - verarmte Unterschicht (= die Armen), zu der sich Verschuldete, Bettler, Sklaven, Tagelöhner, Arbeitslose, Blinde, Behinderte, Aussätzige und (psychisch) Kranke zählen mussten. Viele Menschen lebten zwar einigermaßen erträglich und gesichert, solange keine größeren Rückschläge zu verkraften waren. Die funktionierenden Existenzen waren aber immer gefährdet - davon zeugen die oben genannten sozialen Randgruppen, die für die Botschaft Jesu besonders empfänglich waren.

... ein fremdbestimmtes Land

Galiläa war sehr dicht besiedelt und erbrachte daher für Jerusalem hohe Tempelsteuern und für Rom beachtliche Tribute. Es besaß aber nur zwei Städte: Tiberias am See Gennesaret und Sepphoris im Herzen Untergaliläas, welches nur 6 km nördlich vom damals kleinen Dorf Nazaret lag und als Geburtsort der Mutter Jesu gilt.

Als König Herodes starb (4 v. Chr. - Jesus war damals etwa 2 Jahre alt!) brach wie in Jerusalem auch in Sepphoris eine Revolte aus. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, viele Auführer wurden gekreuzigt und die Stadt in Schutt und Asche gelegt. Herodes Antipas (4 v. - 37 n. Chr.) ließ sie als

seine Hauptstadt und größte Stadt Galiläas aufwendig neu als hellenistische Metropole erbauen und befestigen. Tiberias (ca. 7 km südlich von Kafarnaum) wurde ebenfalls von Herodes Antipas 17 n. Chr. im späthellenistischen Stil gegründet und galt seit 27 n. Chr. als sein Regierungssitz. Wie mögen wohl diese für Jesus zeitgeschichtlichen Ereignisse (fremde Herrscher, Aufstände gegen die Römer, Kreuzigungen, hellenistischer Städtebau) auf ihn gewirkt haben?

... ein provinzielles Gebiet

Die großstädtische Bevölkerung Jerusalems blickte misstrauisch bis verächtlich auf Galiläa herab. Ein Grund dafür war, dass Galiläa kein rein jüdisches Gebiet war, sondern dort Juden mit heidnischen Völkern zusammenlebten, wie die Wendung „das Gebiet der Heiden“ (Jes 8,23; Mt 4,15) zum Ausdruck bringt. Der galiläische Dialekt muss für Jerusalemer Ohren leicht erkennbar gewesen sein und hinterwäldlerisch geklungen haben. Petrus wurde in Jerusalem sofort als Galiläer entlarvt (Mt 26,73f). Dementsprechend wenig erwarteten sich die (Jerusalemer) Pharisäer, Ratsherren und Hohenpriester von diesem „provinzlerischen“ Gebiet. „Kann denn aus Nazaret etwas Gutes kommen?“, fragt Natanaël (Joh 1,46). Und die hohen Herren hatten sich längst schon ihre Meinung gebildet: „Forsche nach und du wirst sehen, dass aus Galiläa kein Prophet ersteht!“ (Joh 7,52).

... ein Land, das seine Propheten ablehnte

Jesus wollte Anstöße für einen lebendigen Glauben geben, wurde dabei aber von vielen - auch von seinen Landsleuten - abgelehnt:

„Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt“ (Lk 4,24).

„Er lästert Gott!“, erheben sich die Schriftgelehrten über ihn (Mk 2,6f).

„Mit Zöllnern und Sündern isst er!“, halten ihm die Pharisäer verächtlich entgegen (Mk 2,15-17).

„Wenn er ein Prophet wäre, wüsste er wer diese Frau ist!“, wird er von Simon in Frage gestellt (Lk 7,39).

„Warum fasten deine Jünger nicht?“, nörgeln die Leute (Mk 2,18).

„Sieh dir an, was sie tun! Das ist doch am Sabbat verboten!“, werfen ihm die Pharisäer vor (Mk 2,24).

„Er ist von Sinnen“, zweifeln die eigenen Angehörigen an seinem messianischen Auftrag (Mk 3,21).

Auch das war Galiläa. Auch das war „Heimat“ für Jesus.

... ein Land mit bleibender Verheißung

Jesus von Nazaret war Galiläer. Nach seiner verborgenen Zeit in Nazaret tritt er nach dem Johannevangelium im galiläischen Kana bei einer Hochzeit auf. Hierauf heißt es: „Danach zog er mit seiner Mutter, seinen Brüdern und seinen Jüngern nach Kafarnaum hinab“ (Joh 2,12). Das Haus des Petrus war sein Hauptquartier, das er als Wanderprediger wohl recht unregelmäßig bezog.

Zu Galiläa gehört auch, dass galiläische Frauen und Männer in diesem Gebiet die Nachfolge so weit einüben konnten, dass sie es wagten, mit Jesus nach Jerusalem hinaufzugehen. Zunächst schien es, dass „Galiläa“ - wieder einmal - im mächtigen Jerusalem untergeht. Doch die Frauen erhielten eine Botschaft jenseits von Leid und Tod: „Nun aber geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen wie er es euch gesagt hat“ (Mk 16,7). „Seid gewiss: Ich bin bei euch, alle Tage bis zum Ende der Welt“, vernehmen die Jünger - auf dem Berg Galiläas (Mt 28,20).

P. Mag. Hans Eidenberger SM

aus: Bibelsaat Nr. 61

5. See Gennesaret

Die Bekanntheit des Sees Gennesaret steht in keiner Relation zu seiner Größe. Mit 20 km Länge und zehn km Breite entspricht das „Meer von Galiläa“ den Ausmaßen des Attersees. Seine Größe also überwältigt nicht, eher schon seine Schönheit. Wenn man von einem der Hügelgipfel Galiläas auf die sanft eingebettete tiefblaue Wasserfläche blickt, versteht man, warum die Araber den See das „Auge Gottes“ nennen.

Wasserreservoir und archäologischer Fundort

Dem mächtigen Bergmassiv im Norden verdankt der See seinen Wasserreichtum und damit seine Bedeutung für den Staat Israel. Der nicht ganz 3000 m hohe Hermonberg in 80 km Entfernung trägt einen riesigen Schneepanzer, dessen Schmelzwasser jedes Frühjahr am Fuß des Gebirgszuges in drei ergiebigen Quellflüssen zu Tage tritt. Diese vereinigen sich zum Jordanfluss, der den See Gennesaret speist. Der Jordan führt auch in den regenreichen Monaten nicht zuviel Schlamm. Die Hula-Sümpfe reinigen ihn wie ein Filter, ehe er den See Gennesaret erreicht.

Die Israelis bauten eine riesige Pumpstation, aus Sicherheitsgründen tief unter einem Hügel, und eröffneten dort 1964 ihr nationales Wasserversorgungsnetz. Eine Wassermenge, die 200 Städte in der Größe von Linz versorgen könnte, wird jährlich aus dem See entnommen und über das ganze Land verteilt.

In niederschlagsarmen Jahren kann sich daher der Wasserspiegel bedrohlich tief absenken. Dann kommt manches bisher Unbemerkte zum Vorschein: So fanden zwei Kibbuzbewohner im Jänner 1986 die Überreste eines Bootes, das aus der Zeit Jesu stammen dürfte. Es ist erstaunliche acht Meter lang und konnte ohne weiteres eine kleine Mannschaft aufnehmen. Die Boote, in denen Jesus den See überquerte, könnten von derselben Bauart gewesen sein. Die Beschreibung des Evangelisten Markus in der Seesturmerzählung, dass Jesus „im Heck des Schiffes“ (Mk 4,38) schlief, statt „am Heck“, könnte tatsächlich den damaligen Gegebenheiten entsprechen: Es könnte dabei an ein geräumiges Boot gedacht sein, dessen Heck mit einer Plattform abgedeckt und zu einer Schlafkoje ausgebaut war.

Der See Gennesaret im Neuen Testament

Spirituelle Bedeutung kommt dem nördlichen Teil des Sees Gennesaret zu. Seine Uferlandschaft, seine Fischerorte, die Verbindungsstraßen dazwischen und die Seeoberfläche selber - sie sind in den Evangelien Schauplätze der Reden und Taten Jesu.

Die Größe dieses Fleckchen Landes können Sie sich ganz einfach vor Augen führen. Stellen Sie sich eine Landschaft vor, die Sie gut kennen. Sie braucht nicht größer zu sein als fünf mal fünf Kilometer, also ein Gebiet, das sich leicht in ein paar Stunden kreuz und quer erwandern lässt. Welche Siedlungen kommen darin vor? Welche Straßen oder Fußsteige verbinden diese? Gibt es dort einen Flusslauf oder einen See? Dieses vorgestellte Fleckchen Erde hat die Größe des Hauptwirkungsgebietes von Jesus:

Eine Diagonale dieses Quadrates legen wir auf das Nordwestufer des Sees, so dass ein Dreieck auf Land fällt, das andere auf den See.

Das Dreieck am Land umfasst die kleinen Städte Kafarnaum und Betsaida, die meistgenannten Ortsnamen in den Evangelien - sieht man von Jerusalem ab. Dieses kleine Stück Land und See war das Haupttätigkeitsgebiet Jesu, wo er sich in den paar Jahren öffentlichen Wirkens aufhielt. Aus dieser Perspektive werden die Gottesreichsgleichnisse vom Samenkorn verständlich. Es erscheint winzig klein, vergleicht man damit nur die weiten Missionsreisen des Paulus. In diesem kleinen Raum hat Jesus die unscheinbaren Dörfer besucht, hat seelisch Zerrüttete wieder aufgerichtet und den sich sammelnden Menschenmengen seine anschaulichen Geschichten vorgetragen.

„Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er ...“ (Mk 1,16). Er entdeckt in der unmittelbaren Nähe Menschen, ihre Nöte und Hoffnungen. Er braucht dazu nicht weit zu reisen. In Kafarnaum geht er in die Synagoge und von dort in das gleich angrenzende Wohnviertel, wo Simon und Andreas leben. Er nimmt Anteil am Berufs- und Alltagsleben derer, die er für seine Nachfolge vorgesehen hat. Sesshaft bleibt er jedoch nicht, gerade dann nicht, wenn ihn die begeisterten Anhänger für

sich behalten wollen. „Lasst uns in die benachbarten Dörfer gehen ...“ (Mk 1,38). Aber alles spielt sich in Reichweite des Sees ab. „Jesus ging wieder hinaus an den See. Da kamen Scharen von Menschen zu ihm und er lehrte sie.“ (Mk 2,13) Jesus hält seine „Seminare“ in einem sinnhaften Umfeld. Er bezieht das Plätschern der Wellen, das Glitzern der Sonne über dem Wasser und den Wind auf der Haut mit ein in sein „Studienprogramm“, die Verkündigung des Reiches Gottes.

Eindrucksvolle Kulisse für die Verkündigung Jesu ...

Jesus wählt in den Evangelien den See als prächtige Kulisse für seine einprägsamen Geschichten: „Ein andermal lehrte er wieder am Ufer des Sees, und sehr viele Menschen versammelten sich um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot auf dem See und setzte sich; die Leute aber standen am Ufer.“ (Mk 4,1). Es gibt sie noch heute zu sehen, diese Bucht, wo sich dies zugetragen haben kann.

Natur ist gut vorstellbar, dass Jesus eine große Zuhöreremenge vom Schiff aus erreicht hat. Die Uferböschung schmiegt sich halbkreisförmig und leicht ansteigend um die Bucht, so dass eine natürliche Akustik entsteht - wie in den von den Römern aufwendig gebauten Theatern. Griechische Theater in den Großstädten des damaligen römischen Imperiums waren bewusst so angelegt, dass tausende Zuschauer über die Bühne hinweg das Meer als Hintergrund sehen konnten.

Auch das große Essen kann dort vorgestellt werden, wo Grünflächen die Massen zum Lagern einladen. Noch heute entspringt unweit vom Seeufer ein halbes Dutzend leicht thermaler Quellen. Wenn gegen Sommer ringsum auf den Hügeln alles braun und verdorrt ist, überziehen dort grüne Rasenflächen den Boden.

... und als lebensbedrohlicher Verkündigungsort

Der See Gennesaret kann lebensbedrohend sein. Das Erlebnis des Seesturms erzählen die Zeugen der ersten Stunde noch Jahrzehnte später jenen Gemeinden, die ins Wanken geraten sind und sich vom Untergang bedroht fühlen. Die Zeugen können den Christengruppen nicht hartnäckig genug versichern: Der Rettende weilt unter euch! Darauf könnt ihr vertrauen. Auch wenn er momentan schläft bzw. zu schlafen scheint. Er wird sich im richtigen Augenblick aufrichten und für Beruhigung der Lage sorgen.

Der kalte Ostwind fällt im Frühjahr von den Golanhöhen herab. Dabei beschleunigt er sich in den gegen den See hin immer enger werdenden Schluchten so stark, dass er sich über den See hin auslebt wie ein Orkan und nach kurzem Wüten abklingt. Diese natürliche Erklärung vergaßen auch die seeerfahrenen Fischer wie Simon und Andreas, weil sie die Fassung verloren hatten. Und so wird der See erneut zum Ort der spirituellen Erfahrung (Mk 4,35-41). Aber es muss nicht erst der Sturm des Lebens ein, der uns lehrt, an Rettung zu glauben. Auch das lange erfolglose Sich-abmühen, das Rudern und Rudern, wenn der eisige Gegenwind ins Gesicht bläst und allen Mut raubt (Mk 6,48), auch dies kann ein Lernprozess sein. Wir lernen, dass der Herr auf Ebenen, die üblicherweise Menschen nicht betreten, zu uns kommt.

Es lohnt sich, das Evangelium abzusuchen nach den Stellen, wo der See mitmischt: Sei es als Wohltäter und Erholungsspender, sei es als Bedrohung, die uns herausfordert, neu zu vertrauen. Die Überfahrt ans andere Ufer kann zu neuen Perspektiven führen. Während des Wechsels von einem Ufer zum anderen sollte man von seinem Erinnerungsvermögen Gebrauch machen (Mk 8,16f): Sich ins Gedächtnis rufen, was bereits an Erstaunlichem geschehen ist.

Mag. Martin Zellinger
aus: Bibelsaat Nr. 60